

Panorama v. 05.03.2020

Corona: Was wissen wir wirklich?

Anmoderation

Anja Reschke:

Man kann wirklich nicht behaupten, es würde nicht darüber gesprochen. Seit Wochen ist das Corona-Virus **das** beherrschende Thema. Unser Bundesgesundheitsminister ist jetzt fast täglich in den Nachrichten, auch der Chef des Robert Koch-Instituts hat inzwischen eine gewisse Prominenz erlangt; es wird über nationale Pandemiepläne gesprochen, neue Fälle, wie man sich schützen kann, wie gefährlich es ist, das Desinfektionsmittel ist ausverkauft, Schulen irgendwo geschlossen, und so weiter und so weiter. Wirklich eine Flut von Information. Und trotzdem, es ist paradox, wissen diejenigen, die zuallererst damit umgehen müssen, vor allem Ärzte in Praxen oder Kliniken nicht genau, was sie tun sollen? Wie kommt das?

Bei Corona-Verdacht rufen viele beim Hausarzt an. Doch auf solche Fälle fühlen sich Hausärzte oft nicht gut vorbereitet, wie Thomas Maurer aus Leck in Schleswig-Holstein

Dr. Thomas Maurer,
Hausarzt Schleswig-Holstein:

„Wir sind nicht ausgerüstet mit FFP3-Masken. Wir sind nicht ausgerüstet mit Schutzbrillen. Wir sind nicht ausgerüstet mit sterilen Kitteln. Auf sowas ist eine normale Hausarztpraxis nicht vorbereitet.“

O-Ton

Panorama:

„Aber für Corona-Fälle bräuchten Sie diese Ausrüstung, die Sie gerade aufgezählt haben?!“

Dr. Thomas Maurer,
Hausarzt Schleswig-Holstein:

„Das ist genau der Punkt. Wir bekommen gesagt, kümmert Euch. Aber keiner von uns ist primär auf so etwas vorbereitet. Und wir wissen auch, wenn wir jetzt versuchen, so eine FFP3-Maske zu bekommen: völlig aussichtslos. Es gibt keine mehr auf dem Markt.“

Nach dem Telefonat kommt der Test, wenn der Arzt den Anfangs-Verdacht bestätigt. Doch auf dem Weg in die Arztpraxis oder im Wartezimmer könnten weitere Menschen angesteckt werden. Sicherer ist es, wenn der Hausarzt die Probe beim Patienten zu Hause nimmt.

Panorama: „Würden Sie sich persönlich weigern, zu so einem Verdachtsfall zu fahren?“

O-Ton

Dr. Thomas Maurer, Hausarzt Schleswig-Holstein:

„Das ist eine Frage, die ich mir gestellt habe und die ich letztlich erst wirklich beantworten kann, wenn die Situation konkret ist.“

Panorama: „Aber Sie müssten ja auch eine Antwort haben, weil ja täglich so eine Anfrage ganz konkret auf den Tisch kommen kann!“

O-Ton

Dr. Thomas Maurer, Hausarzt Schleswig-Holstein:

„Wahrscheinlich würde ich fahren. Wahrscheinlich würde ich das Risiko eingehen. Und möglicherweise nur wenig geschützt oder unzureichend geschützt trotzdem versuchen, dem Patienten zu helfen.“

Viele Menschen gehen gar nicht erst zum Hausarzt, kommen direkt ins Krankenhaus. Etwa ins Universitäts-Klinikum-Hannover.

Professor Matthias Stoll ist Oberarzt der Immunologie und aktuell im Dauereinsatz. Gerade bekommt er wieder einen Anruf. Zwei Rückkehrer aus dem Hochrisikoland Iran haben Husten. Eigentlich wäre hier der Hausarzt zuständig.

O-Ton

Prof. Matthias Stoll, Oberarzt Uni-Klinik Hannover:

„Im Augenblick werden wir gerade überschüttet mit Anfragen, für die wir eigentlich als Krankenhaus nicht zuständig.“

Trotzdem nimmt Stoll die beiden auf Station. Zwei Ausnahmen von vielen.

Das Team muss hier ständig improvisieren, denn der Forschungsstand – was wir über das Virus wissen – ändert sich täglich, und so auch die Empfehlungen für die Ärzte.

O-Ton

Prof. Matthias Stoll, Oberarzt Uni-Klinik Hannover:

„Es ist sehr unübersichtlich noch zu wissen, welche Handlungsempfehlung tatsächlich gilt, denn wir befinden uns in einem dynamischen Prozess. Wir lernen dazu bei dem Virus. Deswegen haben wir einen Experten-Panel am Robert-Koch-Institut, was für ganz Deutschland Handlungsempfehlungen herausgibt, wie wir uns verhalten sollen. Die haben sich in den letzten drei, vier Wochen etwa fünfmal zum Teil maßgeblich geändert, und wir müssen dann immer wieder neu darauf reagieren.“

Aber noch sei die Lage hier unter Kontrolle, sagt Stoll. Die Ausbreitung der Krankheit kann verlangsamt werden. Für konkrete Corona-Notfälle hat die Klinik, wie viele andere Krankenhäuser, einen abgetrennten Wartebereich in der Notaufnahme eingerichtet.

Doch mittlerweile suchen auch Hausärzte Unterstützung in der Klinik. Zwar müssten sie eigentlich ihre Proben zum Gesundheitsamt schicken, das ist offiziell auch die erste Anlaufstelle für Patienten. Doch diese Ärztin hat dort am Freitagnachmittag niemanden erreicht:

O-Töne

Ärztin: „Ich bin nicht aufgeregt, ich bin genervt.“

Assistenzarzt zu Prof. Stoll: „Eine etwas genervte hausärztliche Kollegin, die zwei Proben mitgebracht hat von Patienten, die aus Norditalien kommen, und mit unserer Virologie telefoniert hat, die angeblich gesagt hätte...“

Ärztin: „Sie hat nicht angeblich gesagt, sondern sie haben gesagt...Sie hat zu mir gesagt, ich soll in die Notaufnahme gehen, eine Akte anlegen lassen, die Proben hinschicken, ich kann auch die Patienten hierhin schicken...“

Prof. Stoll: „Nein.“

Ärztin: „...die dringend verdächtig sind.“

Prof. Stoll: „Es ist trotzdem nicht der richtige Weg.“

Ärztin: „Doch“

Prof. Stoll: „Nein, nein.“

Ärztin: „Nein, ich weiß. Aber das Problem ist, dass alle überfordert sind, alle.“

Prof. Stoll: „Ja, nur wir besonders, weil alle denken, wir seien es nicht. Wenn Ihnen das die Virologen zugesagt haben, dann kriegen die jetzt hier die Proben.“

Ärztin: „Moment, ich klär das mit ihm.“

Prof. Stoll: „Ja, dann kriegen die das und Sie schicken per Post eine Überweisung hinterher.“

Wieder eine Ausnahme, die beiden Proben werden überprüft. Nach unseren Dreharbeiten kommen weniger Verdachtsfälle direkt ins Krankenhaus. Dass bei Corona der Hausarzt zuständig ist, hat sich offenbar herumgesprochen.

Michael K. aus Südhessen. Er ist zu Hause in Quarantäne wegen des Verdachts auf Corona, zeigt Symptome. Hier hat er sich möglicherweise angesteckt: Auf einem internationalen Literaturfestival saß er gemeinsam auf der Bühne mit einem Schriftsteller - hier ganz rechts -, der an Covid 19 erkrankt ist. Michael K. hat sofort den Verdacht. Versucht, sich testen zu lassen. Nach eineinhalb Tagen sprechen wir ihn. Immer noch kein Test. Gesundheitsamt oder Ärzte, keiner konnte ihm helfen.

O-Ton

Michael K., Corona-Verdachtsfall:

„Ich habe also darum gebeten, dass man mir Ärzte nennt, wo ich diesen Test machen kann. Und man konnte mir keinen Arzt nennen, außer die Liste aller Ärzte im Landkreis. Ich habe dann zwischenzeitlich nochmal mit Frankfurt an der Uniklinik angerufen, wo man sofort gesagt hat, man würde solche Tests nicht durchführen.“

Selbst an konkreten Informationen fehlt es: Ob seine Familie mit in Quarantäne bleiben muss etwa. Dazu sagt man ihm bei der Ärzte-Hotline, das solle er selbst entscheiden.

O-Ton

Michael K., Corona-Verdachtsfall:

„Es geht mir vor allem darum, dass ich nicht einen Haufen anderer Leute anstecke. Ich bin eigentlich ziemlich schockiert, muss ich sagen, weil ich eigentlich dachte, das sei alles geregelt.“

Nach unserem Gespräch endlich der Test: Das Ergebnis negativ, nicht erkrankt. Auf Nachfrage bestätigt die Kassenärztliche Vereinigung Hessen die Probleme: *„Wir können leider nicht verhindern, dass einzelne Mitarbeiter falsche Auskünfte geben. Aber: Einzelne Fälle, wie dieser, sollten nicht dazu führen, den Eindruck zu schüren, dass die Versorgung nicht klappt.“*

Ist eine Probe abgenommen, kommt sie ins Labor, etwa hierhin: ins Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg; ca. fünf Stunden brauchen die Experten für die Auswertung.

Das Problem: Finden sie einen Corona-Fall, sollen gleich auch seine engsten Kontaktpersonen getestet werden. Das kann zu Dutzenden weiteren Tests führen. Irgendwann wird man nicht mehr jeden testen können.

O-Ton

Prof. Silke Fischer, Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg:

„Ab wann ist der Zeitpunkt da, dass man die Richtlinien ändert? Und das kann ich Ihnen..., ich kann nur sagen von Labor-Seite, wir sind an der Kapazitätsgrenze: quasi gerätetechnisch können wir nicht mehr laufen lassen. Und die Bestimmungen, die jetzt politisch rechtlich kommen, wann wer wie getestet wird, müssen quasi festgelegt werden.“

Stockholm: Hier arbeiten die Infektionsspezialisten der EU. Ein Corona-Krisenteam sammelt Informationen aus der ganzen Welt. Gibt Empfehlungen - auch für deutsche Ärzte. Doch immer noch ist vieles unklar.

O-Ton

Josep Jansà, Europäisches Seuchenschutzzentrum (ECDC):

„Bei der Krankheit gibt es immer noch mehr Unbekanntes als Bekanntes. Warum verbreitet sie sich so schnell. Wie gravierend ist der Verlauf? Wie viele Menschen werden daran sterben? Wir lernen jeden Tag Neues und gleichzeitig breitet sich die Krankheit aus. Es ist eine Art Kopf-an-Kopf-Rennen. Die Frage ist, sind wir die Jäger oder die Gejagten? Es ist ein Rennen gegen die Zeit.“

Auch für die Spezialisten sind viele Fragen offen. Trotzdem müssen sie konkrete Handlungsanweisungen für das medizinische Personal geben. Die aktuellen Pläne können nächste Woche schon wieder veraltet sein.

Christian Baars, Andrea Brack Peña, Stefan Buchen Johannes Edelhoff,
Kamera: Jan Littelmann, Andrzej Krol, Torsten Reimers, Philip Ledert
Schnitt: Tom Lenhart, Olaf Hollander

Abmoderation Anja Reschke:

Tja, vor allem, wenn man sich mal die Entwicklung ansieht (Grafik). Das ist der Anstieg der Fälle in Deutschland seit Mitte Februar. Heute schon doppelt so viele Fälle wie vorgestern. Mehr dazu finden Sie unter [panorama.de](https://www.panorama.de), da können Sie auch gerne mal kommentieren, ob ihrer Meinung nach zu viel Panik gemacht wird oder Sie sich gut informiert fühlen.